

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frühjahr. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Besiedlungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigepreis: Die 6 geprägten mm-Zeile oder deren Raum 5 Apf. Alles weitere über Nachlass u. v. laut aufliegender Anzeigepreisliste. Anzeigen-Ablage bis 10 Uhr vor mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigemeldung wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorleistung erhält jeder Anspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla
Postcheckkonto: Leipzig 20148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 125.

Nummer 3

Heftz. 281

Sonnabend, den 8. Januar 1938

DA: XII, 265

37. Jahrgang

Amtlicher Teil

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 5. Januar fällig gewesenen Lohn und Wehrsteuerbeträge, die am 10. Januar fällige Umsatzsteuer und alle anderen im Januar fälligen Beträge (u. a. Förderungssteuer, Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen, Tilgungsverträge auf Ehestanddarlehen, Reichsbahnrands-Beiträge) waren bzw. sind pünktlich an die Finanzstelle abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Die Umsatzsteuer-Schonfrist ist weggeschafft. Mit dem Ablauf der einzelnen Fälligkeitstage ist ohne weiteres ein Säumniszuschlag verwirkt.

Die Vorausmeldungen zur Umsatzsteuer sind bis zum 10. Januar 1938 einzureichen; verpätete Abgabe der Vorausmeldungen hat Zuschläge bis 10. v. H. des Steuertariffs zur Folge.

Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Überweisung anzugeben.

Rückstände und Säumniszuschlag werden unverzüglich durch Zwangsausstreibung, nur ausnahmsweise durch Postanordnung, eingezogen.

Steuerähnliche werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht.

Finanzamt Radeberg, am 7. Januar 1938.

Der Sinn der Arbeit — von uns bestimmt

Prof. Dr. Arnhold sprach in Schwarzenberg

Jeden Tag zieht uns die Arbeit in ihren Bann. Eine vergangene Zeit glaubte, daß Arbeit den Menschen in Hefeln schläge, wir wissen, daß Arbeit und Lebensinhalts ist und sein muß. Aber diese Wandlung ist nicht von ungefähr, denn auch das Wesen der Arbeit ist durch die nationalsozialistische Idee einer grundlegenden Veränderung unterzogen worden.

Das machte der Leiter des Reichsamtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Prof. Dr. Ing. e. b. Arnhold, klar vor Betriebsführern und Betriebsoblagenten, die sich anlässlich eines Besuches der Feierwoche auf Einladung der Kreiswaltung Aue der DAF in der Kraush-Halle versammelt hatten.

Die Arbeit habe, so stellte Prof. Arnhold fest, stets den Inhalt, den ihr der Mensch gebe. Sie könne nur Beruf, sie könne Ware, sie könne aber auch Auftrag sein. Sie könne das Lebensglück des einzelnen und seines Dienst an der Gemeinschaft bedeuten. Heute beginne sich ein Idealzustand durchzutun. Denn es gebe keinen besseren Ausdruck hierfür, als daß der Arbeitsdienstmann nun den Soldaten gleichgestellt sei. „Denn“, so sagte er, „wir distinguierten nicht mehr, was Arbeit ist, sondern wir leisten sie.“

Professor Arnhold bezog die Weltanschauung als Prinzip auch dieses Lebensgebietes und stützte sich dabei an das Wort Dr. Less, daß der Betrieb zur Seele der Wirtschaft geworden sei, wie die Familie zur Seele des Staates. Der Redner sprach dann die Bezeichnungen zwischen Mensch und Maschine und logte, daß die Rechte beider respektiert werden müßten. Er bestätigte dies mit dem Hinweis auf die persönliche menschliche Arbeit, die auch im maschinellen Werk ruhe. Bei einem Autoren zum Beispiel siege nicht nur der erfolgreiche Künstler, sondern mit ihm liegen alle an der Konstruktion des Werks Beteiligten vom Erfinder bis zum Lehrbuchverleger. Die Stellung des deutschen Arbeiters in der Welt sei einzigartig. Daher der deutsche Mensch über ein besonderes, fast heimnisvolles Leistungsvormögen verfüge, habe der Krieg bewiesen. Und hierin habe sich nichts geändert. Gut ausgebildet, gerecht behandelt und richtig geführten Deutschen die besten Soldaten und die besten Arbeiter der Welt.

Doch erst durch den Nationalsozialismus wurde der Mensch in den Mittelpunkt des Arbeitsvorganges gestellt und ihm das Werkzeug zugänglich. Eingehend beschäftigte sich der Vortragende zum Schluss mit den Aufgaben der Berufserziehung und Betriebsführung. Es dürfe in Zukunft keinen ungelernten Arbeiter mehr geben. Denn Arbeit sei Kampf, und der Arbeiter müsse seine Waffen kennenzulernen und meistern.

Vorher hatte F. C. Krauß die besondere Leistungsfähigkeit des ergebirgischen Arbeiters herausgestellt.

Und am Sonntag...?

Gintopf!

Im Frühjahr Besuch des Führers in Italien

Au dem Gegenbesuch des Führers, der in den römischen Spätausgaben in ganzseitigen Überschriften genannt wird, schreibt „Giornale d'Italia“, das italienische Volk habe die Ankündigung der Begegnung des Führers der beiden großen europäischen Revolutionen mit größter Freude begrüßt. Diese beiden Männer erschienen zusammen die historische Mission der Verteidigung von Kultur und Ordnung. Der unvergleichliche Empfang, den das deutsche Volk dem Duce des faschistischen bei seinem Besuch in Deutschland bereitet hat, werde dem Führer des Nationalsozialismus vom italienischen Volk in gleich herzlicher Weise erwideret werden. Sein Besuch werde zu einer neuen Aufführung der Freundschaft und der Solidarität der beiden starken Nationen werden und die absolute Realität der Achse Berlin-Rom unterstreichen.

Kräftigung des Vertrauens

Der ungarische Außenminister über die Römisch-Konsolidierung

Der ungarische Minister des Neuen, von Nauvo, gab dem Budapester Korrespondenten der Siesasti-Agentur gegenüber keiner Freude Ausdruck, daß Ungarn anlässlich der bevorstehenden Konferenz der Staaten der Römischen Protokolle die Vertreter Italiens und Österreichs in Budapest begrüßen könne. Die Budapester Konferenz werde alle jene Fragen einer Prüfung unterziehen, die drei Staaten unmittelbar interessieren, und somit zur Kräftigung der auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden traditionellen Freundschaft beitragen. Ferner würden sich die Befreiungen auch auf sämtliche europäischen Probleme erstrecken.

Der Führer im Operettentheater zu München

Die Tanzgruppe „Deutsches Opernhaus Berlin“ erlangte bei ihrem dreitägigen Münchener Gastspiel „Tanz um die Welt“ im Theater am Gärtner-Platz einen hervorragenden künstlerischen Erfolg und stürmischen Beifall der begeisterten Münchener Kunstgemeinde.

Der Aufführung am Freitag wohnte auch der Führer mit seiner Begleitung und zahlreichen Persönlichkeiten des Münchener politischen Lebens bei.

Es geht um die Gesundheit des Volkes

Der Arzt als Heiler zur Lebensfreude

Freude am Leben, Freude am Schaffen, sie sind nicht zuletzt abhängig von einem gesunden Körper. In dieser Erkenntnis soll der schaffende deutsche Mensch nicht nur zu den Quellen der Freude, zu Wandern und Reisen, zu Kunst und Wissen hingeführt, sondern auch gesundheitlich bereit werden. Diesem Ziel sollen die Betriebsärzte dienen, die in einigen Sälen ihre Arbeit schon vor einiger Zeit aufgenommen haben und ab 1. April auch im Saal zur Verfügung stehen werden.

Zu diesem bedeutsamen Vorhaben weist der Leiter des Amtes für Volksge sundheit, Dr. Sachsen, Gauamtsleiter Dr. Wagner, Dresden, darauf hin, daß das Gebiet der Volksge sundheit wie alle Lebensgebiete einer Reise bedarf.

Durch die kapitalistisch-liberalistische Zeitepoche ist der Mensch zum Sklaven der Maschine und damit zum Ausbeutungssubjekt herabgewürdigt worden. Es hat erst des Eintritts des Generals Horn, der die Schäden der Jugendarbeit bei seinen Ausmusterungen sah, bedurst, um die Jugendarbeit einzuschränken. Die Gewerbeausicht hat darüber hinaus verucht, die Unfallzahlen herabzudrücken, jedoch nicht, um dem deutschen Menschen als Arbeitssklaven seine Leistungsfähigkeit zu erhalten, sondern um der vorzeitigen Invalidität und damit der Renteneinzahlung vorzubürgern.

Der Nationalsozialismus sieht in den arbeitenden Volksgenossen zunächst und unmittelbar Lebens- und Schaffenskameraden. Daraus erwächst die Verpflichtung, ihre Arbeitskraft und ihre Leistungsfähigkeit und damit ihre Lebensfreude und Schaffenskraft zu erhalten.

Der allgemeinen Hoffnung ist es in den letzten fünfzig Jahren gelungen, die durchschnittliche Lebenserwartung des Einzelnen um zwanzig Jahre hinauszuschieben, nicht gelungen ist bisher die Lösung des Problems, die Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters ebenfalls durchschnittlich um zwanzig Jahre hinauszuschieben, denn eingehende Untersuchungen haben gezeigt, daß die Leistungsfähigkeit beim Handarbeiter und beim Bergarbeiter durchschnittlich zwanzig Jahre früher abnimmt als beim Kopfarbeiter, beim Angestellten und Beamten. Wenn jetzt mit dieser Arbeit begonnen wird, dann nicht, um zu verhindern, daß der invalide Arbeiter seine ihm zufallende Rente bekommt, sondern alle arbeitenden Volksgenossen sollen als Kameraden gesund und lebensfrisch erhalten werden.

War die Aufgabe des deutschen Arztes in der Vergangenheit vor allen Dingen die, die fränkig gewordenen Volksgenossen wieder gesund zu machen, so muß die Aufgabe des deutschen Arztes für die Zukunft dahingehend erweitert werden, daß es ihm gelingt, das Krautwerden zu verhindern.

Dazu sind verschiedene Aufgaben nötig: Die Arzte müssen in die Betriebe gehen, die Arbeitsbedingungen des deutschen Arbeiters kennenzulernen und einen allgemeinen Überblick über den Gesundheitszustand der Belegschaft eines Betriebes bekommen. Bei der dazu erforderlichen Untersuchung werden Frühschäden festgestellt werden können oder Angehörige, die auf Frühschäden hinweisen. Dadurch besteht die Möglichkeit, diesen noch nicht fränkten aber fränkungsgefährdeten Volksgenossen entweder zu seinem Hausarzt zu schicken oder ihm Erleichterungen zu verschreiben oder ihm zur Weiterarbeit eine kleine Gesundheit einen Urlaub oder eine Reise zu verschreiben.

Die Arzte werden dafür sorgen können, daß der richtige Mann am richtigen Platz steht, daß eine Arbeit, die seine Kräfte übersteigt, ausgetauscht wird mit einer Arbeit, die er gut leisten kann. Für den notwendigen Ausgleich der Belastungen im Arbeitsgang kann ferner das Ansehen einiger Ausgleichslösungen, leichter Sportbeiläufig nach Betriebsabschluß u. ä. sorgen.

All diese einzelnen Aufgaben gebieten erfordern ein enges und kameradschaftliches Zusammenarbeiten im Amt für Volksge sundheit tätigen Arzte mit den übrigen Dienststellen der Partei und der Deutschen Arbeitsfront, dem Amt für Soziale Selbstverwaltung, dem Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraut durch Freunde“, der NS-Volkswohlfahrt und nicht zuletzt mit der NS-Krautenschaft. Dazu kommt das Zusammenarbeiten mit den Sozialversicherungsträgern, vor allem der NVL-Kasse, der Arznei- und der Landesversicherungsanstalt, die sich im Rahmen ihrer Zuständigkeiten an der Aufringung der Behandlungskosten beteiligen werden, ohne daß die Fragen der Zuständigkeit auf dem Rücken der Versicherungen ausgetragen werden dürfen. Die Arzte führen im übrigen die Behandlung der ihnen durch diese Aktion zugewiesenen Kranken im Rahmen des Sozialpauschalbetrags durch, haben also persönlich keinen finanziellen Vorteil an der Behandlung der Frühschäden.

Eine gewaltige, große und schwere Arbeit steht vor den Arzten. Sie ist um so schwieriger, als bisher auf diesem Arbeitsgebiet keine Erfahrungen gesammelt werden konnten. Denn das, was die Vertrauensärzte des früheren Systems an Wirkungen unter der Arbeiterschaft erzeugt haben, hat dem Ansehen der Arzteschaft so schwer geschadet, daß die Arzte sich das Vertrauen der Arbeiterschaft durch diese große kameradschaftliche Vertrautung und Gesundheitsförderung neu erwerben müssen.

Sie kommen nicht als Gesundheitspolitiker, nicht als abhängige Vertreter von Industrieverbänden und der Arbeitgeberkraft. Sie kommen als Freunde, als Hüter der Volksgesundheit zum deutschen Arbeiter, um mit seiner Leistungsfähigkeit die Schaffenskraft der deutschen Nation zu erhalten.

In der Erfüllung dieser großen Zielsetzung werden die Arzte, getragen vom Vertrauen des Arbeiters, aus den Aufgaben des Arztes des Einzelnen hinaufwachsen in die Aufgaben des Arztes der Nation.

Zweck für 3000 Arbeitsopfer

Als Gäste des Gauleiters in Dresden

In vier Dresdner Gastwirträlen fand eine Weihnachtsfeier für die von der DAF betreuten Arbeitsopfer im Kreis Dresden statt, zu der Reichsstatthalter Müschmann und Dr. Wagner eingeladen hatte. Die Gäste des Reichsstatthalters wurden mit Stollen und Kaffee bewirtet; die Volksmusik der Firma S. Wolke, Aue, und die SA-Kapelle Bell umrahmten die Feier in den Trianon-Sälen mit mundartlichen Vorträgen, Musik- und Gesangsdarbietungen.

Nach herzlichen Begrüßungsworten des Gauleiters Sattelfau sprach Reichsstatthalter Müschmann. Er freue sich, so fuhr er u. a. aus, einmal im Jahr mitunter unter den Arbeitsopfern zu sein. Dieser Nachmittag habe den Zweck, den Arbeitsopfern einmal im Alltag ein paar frohe Stunden zu bereiten. Die Deutsche Arbeitsfront und ihre Nebengliederungen seien jederzeit bereit, alles für die Arbeitsopfer zu tun, was in ihren Kräften stecke. Vor allem sollen die Arbeitsopfer an diesem Tage erkennen, daß sie nicht vergessen werden, denn aus der ehrlichen Kameradschaft könne die wahre Volksgemeinschaft sich erhalten. Der Reichsstatthalter wünsche den Arbeitsopfern einen recht frohen Nachmittag und weile noch lange unter ihnen.

Van Zeeland solls schaffen.

Ordnung im Währungschaos der Welt.

London, 6. Januar. Der ehemalige belgische Ministerpräsident von Zeeland traf am Donnerstagabend in London ein und begab sich sofort in die belgische Botschaft, wo er während seines Londoner Aufenthaltes Wohnung nimmt.

Zur bevorstehenden Veröffentlichung des Weltwirtschaftsberichtes kündigt der diplomatische Korrespondent des "Evening Standard" in großer Aufmachung an,

dass von Zeeland am Freitag Chamberlain einen Plan für einen Wirtschaftspakt zwischen England, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Deutschland und Italien vorlegen werde.

Der Kernpunkt des von Zeelandischen Vorschlags sei der, dass die genannten Staaten vereinkommen sollten, ein Abkommen abzuschließen, auf Grund dessen in ihren gegenwärtigen Beziehungen alle Währungs- und Handelseinrichtungen abgeschafft werden sollten. Die einzelnen Währungsausgleichsvereinbarungen in den einzelnen Staaten sollen abgeschafft und von einem allgemeinen Ausgleichsvereinbarung ersehen werden, der von der B.I.Z. in Basel verwaltet werden würde.

Reichspräsident Dr. Schacht hat in einem viel beachteten Aufsatz verlautet, dass die Währungsordnung der Zukunft auf jeden Fall wieder auf der Grundlage des Goldes beruhen werde. Man weiß, dass Schacht, der meiste Befürworter der praktisch goldlohen deutschen Währung, immer in dieser Zuversicht gelebt hat. Er hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass alle Maßnahmen, mit denen er die des Goldes beraubte deutsche Währung stabil und funktionsfähig erhält, für ihn eben Maßnahmen eines Rostandes, der Anpassung an Bedingungen sind, die wir nicht geschaffen oder verschuldet haben und gegen die uns zu wehren Lebensrecht und Lebensorghalt des deutschen Volkes ist.

Schacht sieht die Gesamtheit dieser der natürlichen wirtschaftlichen Ordnung abträglichen Bedingungen als "Geist von Versailles" zusammen. Ihn zu überwinden, ist notwendig, bevor an den organischen wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt, zu dem auch die Neuordnung der Währungswährung gehörte, herangegangen werden kann. Man kann nicht von internationalem Wirtschaftskrieg sprechen — schrieb Bernhard Röhler vor einiger Zeit — wenn gleichzeitig ein internationaler Währungskrieg ist. Das ist nämlich unentwegt der Fall, auch wenn ab und zu die Schlachtkräfte aussteigen, weil der Krieg unterirdisch fortgeführt wird. Nur die von Zeit zu Zeit erscheinenden Verlustlisten zeugen von ihm. Diese Verlustlisten aber bestreiten neuerdings jene Wirtschaftsmächte, die diesen Währungskrieg entfesselt und die seine Ruhmlosigkeit zu werden hoffen, weit mehr als die anderen, zunächst geschädigten Völker.

Der Schlag, der seinerzeit die deutsche Währung zerstörte, traf rückspringend die Gläubigerstaaten und mit

ihnen die unbeteiligten Länder, die sich nicht auf die vermeintlich sichere Insel ihres Goldhauses retten konnten. 1930 verließen England und die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Währungen ab, nachdem sie vorher durch den Druck ihrer Forderungen die der Schuldenländer in den Abgrund der Entwertung getrieben hatten. In London wie in Washington hatte man gehofft, durch die Abschaffung des Pfundes und des Dollars vom Golde und die Heraushebung des Währungswertes die innere Schuldenlast zu verringern und gleichzeitig durch die Herausdrückung des Preisniveaus die Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Industrie auf den Weltmärkten zu verbessern. Im Jahre 1936 hat Frankreich den gleichen Schritt, den es nur zu bald wiederholen musste. Und seinem Beispiel folgten, geswungen durch die gegenwärtigen Kapitalabschwächungen, die Schweiz, Holland und andere Staaten. Alle diese Maßnahmen waren zunächst willkürlich eingeleitet, weil man sich wirtschaftliche Vorteile davon versprach. Es waren jene künstlichen "Manipulationen" der Währung, von denen Dr. Schacht in seinem Artikel spricht. Aber es zeigt sich in allen Fällen, dass auch das Wort aus dem Faust gilt: "Heim! Ersten feld ihr frei, beim zweiten feld ihr Knechte."

Die Währungsabwertungen haben recht eigentlich die moderne Tragödie des Goldes eingeleitet, an der heute die ganze Welt leidet, die "Habenden" — d. h. die goldreichen Länder — in diesem Falle sogar mehr als die "Habenden". Seitdem diejenigen Staaten ihre Währungen abwerteten, die um ihrer hohen Goldreserven willen als "goldfischer" galten, hat das internationale Kapital seine ruhelose Abwanderung von Europa nach Amerika und wieder zurück nach Europa, von einem Lande der alten Welt ins andere und immer wieder hinüber in die neue Welt begonnen und es hat vorläufig noch immer keine bleibende Statt gefunden.

Das Merkwürdige aber ist, dass dieses Kapital, das in der Form von Gold- und Devisenübertragungen von Land zu Land wandert, nun schon von denen, zu denen es kommen will, nicht mehr gern gelehnt wird. Das gelbe Metall, Wertgehalter, Transfertil, belebendes Blut der Wirtschaft, wird als Störungsfaktor und Unruhestifter angesehen und abgewehrt. Das kommt daher, dass es dauernd auf der Flucht vor neuen — wirtschaftlichen oder befürchteten — Abwertungen ist und deshalb nirgends zu langfristiger Anlage bereit und willig ist. Es blättert da, wo es zuwandert, die flüssigen Bankgelder auf, zwingt unter Umständen zur Kreditausweitung, weil die Banken ja schließlich die Verzinsung, die sie den zugewanderten Deposten gewähren sollen, verdienen müssen, und plötzlich, wenn der Währungsschmelz sich wieder einmal verdüstert, wird es kurzerhand zurückgezogen und das ganze auf ihm aufgebauten Kreditgebäude gerät ins Wanken. Die Wirtschaft der betreffenden Länder aber kommt dabei nicht zur Ruhe, denn diese Kapital- und Goldabzüge haben jedesmal in den betroffenen Landen einen Druck auf die Währungskurse und damit Störungen des Preisgefüges zur Folge.

Begeisterter Empfang. — Herzliche Begrüßung durch Königin und Regierung.

Athen, 6. Januar. 21 Kanonenabfeuer zeigten am Donnerstagabend der Bevölkerung von Athen die Ankunft der Kronprinzessin Friederike Luise von Braunschweig an.

Die Stadt, die zum Empfang der Verlobten des Kronprinzen Paul ein feierliches Kleid angelegt hatte, wartete schon seit den frühen Morgenstunden ungeduldig auf ihre Ankunft. Zahlreiche Menschen drängten sich an dem vier Kilometer langen Weg, durch den die Verlobten und die Hochzeitsgesellschaft vom Bahnhof zum Schloss fahren mussten, und vor allem vor dem Bahnhof. Hier bewunderten sie die herrlichen, öffentlich zur Schau gestellten Hochzeitsgeschenke, die das griechische Volk der Prinzessin machen wird.

Am Bahnhof, der mit vielen Blumen und zahlreichen griechischen und deutschen Fahnen geschmückt war, erwarteten der König und alle Mitglieder der königlichen Familie die fürstliche Braut, und mit ihnen warteten die zahlreichen Fürstlichkeiten und von den Staatsoberhäuptern gesandten Diplomaten, die an den Hochzeitsfeierlichkeiten teilnehmen werden. Ferner hatten sich zur Begrüßung eingefundene Ministerpräsident Metaxas an der Spitze der Regierung, das diplomatische Corps, darunter der deutsche Gesandte Prinz zu Erbach-Schönberg, die Generalität, die Behörden und die Stadtverwaltung. Als der Sonderzug unter dem militärischen Ehrensalut und dem Jubel der Menschenmenge eingelaufen war, begrüßte der König und die königliche Familie die junge Braut mit großer Herzlichkeit. Metaxas entbot ihr die Willkommensgrüße der griechischen Regierung, und Frau Metaxas überreichte ihr einen prächtigen Strauß weißer Rosen. Der Bürgermeister begrüßte sie im Namen der Hauptstadt, die Musikkapellen stimmten die Nationalhymnen an und die Truppen präsentierten. Beim Verlassen des Bahnhofs empfing ein ungeheuerer Jubelschrei die junge deutsche Prinzessin, der sie auf dem langen Weg bis zum Königlichen Schloss ununterbrochen begleitete. Der König bestieg mit dem Boller der Braut den ersten Wagen, Prinzessin Friederike Luise mit ihrer Mutter den zweiten. Vor und hinter den königlichen Wagen ritten Kavallerieabteilungen. Dichtgedrängte Menschenmengen hinter militärischen Sperrtoren und in den Fenstern der Häuser jubelten der Prinzessin zu und begrüßten sie mit südländischer Herzlichkeit in ihrer neuen Heimatstadt. Ganz Athen war im Fieber, am Abend zeigte die Stadt ihre Freude mit einer feierlichen Illumination. Die Akropolis und andere Bauten strahlten im hellen Glanz, und vor dem Schloss drängte sich den ganzen Abend eine begeisterte Menschenmenge.

Das jugoslawische Prinzregentenpaar auf dem Wege nach Athen.

Belgrad, 6. Januar. Prinzregent Paul ist mit seiner Gattin, der Prinzessin Olga, am Donnerstagabend zur Teilnahme an der Hochzeit des griechischen Kronprinzen nach Athen abgereist. Zusammen mit dem Prinzregentenpaar reisten der Herzog und die Herzogin von Kent, die Donnerstag früh in Belgrad eingetroffen waren und bis zu ihrer Weiterreise Gäste des Prinzregentenpaars gewesen sind.

* Vermessungsschiff "Meteor" zur Forschungsreise ausgelaufen. Unter dem Kommando von Fregattenkapitän Paul ist Donnerstag nachmittag das Vermessungsschiff "Meteor" der deutschen Kriegsmarine von Wilhelmshaven zu einer etwa sieben Monate dauernden Forschungsreise in den nordatlantischen Ozean ausgetreten. Außer der 125 Mann starken Besatzung befinden sich auch zehn wissenschaftliche Teilnehmer unter Leitung von Dr. v. Schubert vor der Deutschen Seewarte in Hamburg an Bord. Zur Verabschiedung hatten sich u. a. der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, der 2. Admiral und der Chef des Stabes bei der Marinestation eingefunden.

* Brasilianische Polizei hat kommunistische Geheimzentrale aus. Die Polizei hat in der brasilianischen Hauptstadt eine Geheimzentrale der "Roten Hilfe" und der kommunistischen "Trotki-Bewegung Brasilens" aus. Die Polizei verhaftete 40 kommunistische Funktionäre und Parteigänger, darunter einige "Intellektuelle". Umfangreiches Belastungsmaterial wurde beschlagnahmt.

Japanischer Vormarsch auf Hsouchou.

Peking, 7. Januar. Die japanischen Operationen während der letzten Tage lassen eine ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen den beiden Heeresgruppen erkennen, die am 13. Dezember den Yangtse in der Nähe von Nanking nordwärts bzw. den Hoangho in der Nähe von Sinanfu südwärts am 23. Dezember überschritten. Die beiden Heeresgruppen stehen nur noch 150 Kilometer südlich und nördlich von Hsouchou am Treffpunkt der Tientsin-Pukau-Eisenbahn und der Peking-Hanau-Eisenbahn, das zum Stützpunkt der jetzt und stärksten chinesischen Verteidigungslinie bestimmt ist. Diese Linie folgt der Lunghai-Eisenbahmlinie am Südufer des Hoangho entlang bis Kaiseng und Chenghou, wo die Linie Peking-Hanau überschritten wird und weiter bis Loyang und Stanfu.

Die Verteidigungslinie, welche als beinahe unüberwindlich bezeichnet wird, ist jetzt in unmittelbarer Gefahr und dürfte wahrscheinlich in kürzester Zeit fallen.

Entgegenkommende Autos blendeten ab. Menschen starrten lachend und klatschend dem dahinschossenden Wagen nach und meinten, im nächsten Augenblick müsse das knatternde Ungetüm aus der Fahrbahn gerissen werden. Wenn bei dem Tempo ein Unglück geschah, bleib nicht ein Stückchen heil. Everling hatte es ausgegeben, Ernst zur Vernunft bringen zu wollen. Göttergebeten hatte er sich zurückgelehnt und sah dem Kommenden mit einem gewissen Gleichmut entgegen. Sein Gesäß sagte ihm, dass es unmöglich sei, mit unverfehlter Hant aus dieser Höllensfahrt herauszukommen... sein Verstand hätte es trotz allem lieber geschenkt, wenn es noch schneller gegangen wäre.

„Zum Laborius tot! — Das wäre nicht auszudenken!

Durch John P. Everlings Gehirn marschierten Zahlenreihen... hulden Vertragsunterschriften.

Das alles wäre fort, mit einem mal ausgelöscht, wenn...

„Da kommt Rauen!“ rief Ernst Löchner.

Licht von der Künftlin.

Schnell vorbeisirend.

Dann rollten sie über Rauens Pflaster.

Sie muhten halten und einen — Glückfall — einsam seinem heimlichen Herd zustrebenden, von seiner Stammkneipe heimkehrenden Rauener Bürger nach dem Krankenhaus fragen.

Erbitten Auskunft.

Wenige Minuten später hielt der Wagen vor dem Krankenhaus.

Bevor Everling, durchgeschüttelt, noch ganz benommen von der Fahrt, an deren glücklichen Ausgang er nie geglaubt hatte, sich aufzappeln konnte, war Ernst schon herausgestritten und stand dem Pöltner gegenüber. „Den Arzt vom Dienst!“

„In welcher Angelegenheit?“

„Das werde ich Ihnen nächster auseinandersetzen... jetzt fehlt mir die Zeit dazu!“ fertigte Ernst den Pöltner kurz ab, der — eine solche Behandlung nicht gewöhnt — sich beleidigt zurückzuziehen wolle.

Zuverlässigen Berichten zufolge ist das japanische

Zentrum zwischen der Tientsin-Pukau-Eisenbahn und Peking-Hanau-Eisenbahn sowie der rechte Flügel in der Provinz Schansi in letzter Zeit außerordentlich verstärkt worden. Die japanische Stellung hat sich erheblich verbessert, nachdem die Truppen, die ursprünglich in der Provinz Schansi operierten, seit Anfang Dezember durch andere Einheiten erweitert worden sind und die Vereinigung des Oberbefehls über alle japanischen Truppen in Nordchina durch den Grafen Terauchi nunmehr verwirklicht ist.

Neue Fortschritte der nationalen Truppen bei Teruel.

Salamanca, 7. Januar. Dem nationalen Heeresbericht zufolge konnten auch am Donnerstag bei Teruel wieder einige bolschewistische Widerstandslinien ausgehoben und mehrere stark besetzte Stellungen unter großen Verlusten der Bolschewisten erobert werden. In einem Lustkampf wurden zwei bolschewistische Jagdflugzeuge abgeschossen.

„Ich bedaure...“
„Hören Sie zu, Freunden, wenn Sie uns nicht augenblicklich zum Arzt vom Dienst führen, mache ich jetzt mit Ihnen in der Nacht einen derartigen Lärm, dass Ihre sämtlichen Kranken Schlaganfälle kriegen!“

Dem Pöltner verschlug es die Ned.

Er sah den Mann, der so furchtbare Drohungen aussieht, an — sah auf den herauspuffenden Everling und hielt es für geraten, es lieber nicht aus einem Versuch ankommen zu lassen.

„Bitte!“ sagte er in tödlich getränktem Ton und ging voraus.

„Schneller, schneller!“ drängte Ernst den gemächlich Dahinschreitenden.

Bor einer Tür blieb der Pöltner stehen.

„Bitte... wen darf ich melden?“

„Niemand!“ sirtigte ihn Ernst ab, klopfte kurz und trat ein, bevor der Pöltner ihm daran hindern konnte.

Ein Mann in weißem Kittel fuhr von einem in der Ecke stehenden Bett hoch.

„Was ist los?“ stotterte er, noch ein wenig schlaftrunken.

„Mein Name ist Löchner... dieser Herr ist Mister Everling!“ stellte Ernst den Amerikaner und sich vor. „Wir bitten um Entschuldigung...“

„Ah, Löchner! Ganz recht!“ Der Arzt war munter.

„Wie steht's mit meinem Bruder, Herr Doktor?“

„Nehmen Sie einen Augenkitt Blau, meine Herren!“

„Danke, danke... wir möchten vor allem wissen...“

„Sofort! Ihr Bruder, Herr Löchner, lebt noch.“

„Richtig! Soll das heißen...?“

„Er schwört in Lebensgefahr, ja! Wir können im Augenblick noch nicht sagen...“

„Was ist denn überhaupt geschehen?“ fragte Everling und sah mit dem Taschenbuch über seine Stirn.

„Ein Autounfall! Herr Löchner ist mit hoher Geschwindigkeit gegen einen Baum gerast und hat schwere Verletzungen davongetragen...“

Ernst schüttelte den Kopf. „Mit hoher Geschwindigkeit? Das begreife ich nicht. Mein Bruder gehörte doch sonst immer zur Art der bedächtigen Fahrer.“

„Der Geschwindigkeitsmesser stand auf achtundsechzig!“

„Sie sind eben unbedingt wanzig gefahren“, meinte Everling vorwurfsvoll.

Der junge Arzt verlor für Sekunden sein freundliches Gesicht.

„Wir versiehen unser Fach ebenfalls, Herr...“

„Everling! Das bezweifle ich keine Sekunde, Herr Doktor!“ begütigte Everling. „Aber... Sie müssen verstehen. Es hängt unendlich viel davon ab! Laborius darf nicht sterben!“

„Es steht Ihnen selbstverständlich frei...“

Ernst Löchner griff wieder ein.

„Kann ich meinen Bruder sehen, Herr Doktor?“

„Es wäre vielleicht besser, Herr Löchner, sich etwas Geduld! Ich kann Ihnen im Augenblick nur sagen, dass er ohne Bewusstsein ist... und selbst, wenn er es wäre, würde er Sie wohl kaum erkennen.“

„Was fehlt ihm?“

„Innere Verlebungen, Quetschungen und eine schwere Gehirnerschütterung. Herr Gehirnrat Zejer, der Leiter des Krankenhauses, hofft — ich bin gewissermaßen beauftragt, Ihnen das mitzutun — den Kranken zu retten, vorausgesetzt, dass keine Komplikationen hinzutreten, und dass sich nicht noch nachträglich Verlebungen herausstellen sollten, die wir bis jetzt nicht feststellen können!“

„Also eine unmittelbare Lebensgefahr besteht nicht?“

„Nein.“

„Wir dürfen Sie wohl bitten, Herr Doktor, dass wir Sie auf dem laufenden gehalten werden. Falls irgend eine Veränderung eintreten sollte, sofort Ruf im Hotel Adlon in Berlin. Alle entstehenden Kosten trägt Mister Everling.“

„Selbstverständlich!“ nickte Everling.

„Sie können sich darauf verlassen!“ versprach der Arzt.

Die beiden Herren verabschiedeten sich. Der Arzt geleitete sie bis zur Tür.

Der Wagen schockte wieder durch die Nacht nach Berlin zurück.

Für Ernst Löchner lag der Fall ganz klar. Schuld an dem Unfall seines Bruders war einzig und allein dieser Eisblod Renate Petersen, die so wenig Sinn für Humor besaß, dass sie einen Scherz zum Anlass nahm, Hans Löchner zu schneiden.

Hans hatte verflucht, eine Aussprache mit ihr herbeizuführen, war von ihr hochmüdig abgelehnt worden, in seinen Wagen gestiegen und losgefahren. Die Sache war ihm natürlich so an die Nieren gegangen, dass er nicht aufpasste... und schon war's geschehen!

Ernst nahm sich vor, mit dieser Dame noch einmal ein Wörtchen zu reden.

(Fortsetzung folgt.)

Roman von Hans Kiefer
451 (Nachdruck verboten)

Entgegenkommende Autos blendeten ab. Menschen starrten lachend und klatschend dem dahinschossenden Wagen nach und meinten, im nächsten Augenblick müsse das knatternde Ungetüm aus der Fahrbahn gerissen werden. Wenn bei dem Tempo ein Unglück geschah, bleib nicht ein Stückchen heil. Everling hatte es ausgegeben, Ernst zur Vernunft bringen zu wollen. Göttergebeten hatte er sich zurückge

Rumänien erkennt das italienische Imperium an.

Die Regierung Goga, die von Anfang an eine engere Gestaltung ihrer Beziehungen zu Italien angestündigt hatte, ist in dieser Richtung einen Schritt weitergegangen, indem sie die Anerkennung des Imperiums vollzogen hat. Diese wichtige diplomatische Aktion ist in der Weise erfolgt, daß — wie aus Bukarest amtlich mitgeteilt wird — die rumänische Regierung den italienischen Gesandten in Bukarest von ihrer Absicht unterrichtet hat, durch ihren Gesandten in Rom ein Beglaubigungsschreiben überreichen zu lassen, das an den König von Italien und Kaiser von Abessinien gerichtet ist. Damit hat Rumänien eine bedeutungsvolle außenpolitische Wendung vollzogen, die von dem Generalkonsulat wegführt und eine Annäherung an die Achse Berlin-Rom vollzieht.

Die Demokratien werden bald allein stehen

Der Beschluss der rumänischen Regierung, ihren neuen Gesandten in Rom beim König von Italien und Kaiser von Abessinien zu beglaubigen, wird von der italienischen Presse mit sichtlicher Genugtuung verzeichnet und als ein Beweis der realistischen Einstellung der neuen rumänischen Regierung begrüßt.

„Tribuna“ betont, „der Tag sei nicht mehr fern, an dem die großen Demokratien in ihrem verborgten Widerstand gegenüber den Tatsachen allein stehen werden.“

„Lavoro Fasista“ unterstreicht, daß der Wille der Regierung Goga zur Zusammenarbeit mit Italien sich auf die politische Lage im Donauraum und deshalb auch auf die ganze Europas nur vorteilhaft auswirken könne.

Palästinajudenproblem sollte England genügen.

Die britische Presse für und wider den Bularester Schritt. London, 6. Januar. Die englischen Blätter betonen ganz besonders, daß sowohl der englische wie der französische Gesandte in Bukarest „freundliche Vorstellungen“ wegen der Judenfrage des neuen Kabinetts erhoben hätten. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will wissen, daß die neue rumänische Regierung es darauf abhebe, 500 000 Juden aus Rumänien auszuweisen. Galerian vom „Daily Herald“ hat mit Goga selbst eine Unterredung gehabt. Goga soll danach u. a.

gesagt haben: „Wir haben 500 000 jüdische Einwohner, die wir nicht als rumänische Staatsbürger führen können. Meine erste Maßnahme wird es sein zu erklären, daß wir nicht die Verantwortung dafür tragen können, diese Leute in unserem Staatsleben zu behalten.“ „Daily Express“ schreibt, daß England das Problem in Palästina noch nicht gelöst habe. Auf jeden Fall habe England in Palästina ein Judenproblem, das allein schon groß genug sei, um seine Energien zu absorbieren.

Der „Manchester Guardian“ begrüßt mit Genugtuung den Schritt Englands. Man müsse hoffen, daß, wenn diese erste „freundliche“ Erinnerung nichts nütze, England erneut bestiger protestieren werde. — „Yorkshire Post“ belagt besonders das Fehl der Durchführung des Minderheitenvertrages nicht gesichert habe. Die meisten Blätter verweisen im übrigen auf die Initiative Gengs.

Drohungen in der Pariser Presse!

Paris, 6. Januar. Verschiedene Pariser Blätter besprechen den englisch-französischen Schritt in Bukarest wegen der angeblichen Nichtbeachtung des Pariser Minderheitenvertrages von 1919 durch die neue rumänische Regierung.

„Petit Parisien“ meldet, der englische und der französische Gesandte in Bukarest hätten den rumänischen Außenminister zur Achtung und Einhaltung dieses Vertrages aufgefordert. Die Frage werde auch noch bei dem Gedankenaustausch behandelt werden, den in zehn Tagen Eden und Delbos mit dem rumänischen Außenminister in Genf haben würden. Bis dahin werde sich, so meint das Blatt, die rumänische Regierung in weiteren Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung vielleicht einige Zurückhaltung ausüben. Schließlich spricht „Petit Parisien“ die Hoffnung aus, daß Goga Rumänien seine „Zwangsherrschaft“ aufzugeben werde, die „weder den Interessen noch den Sitten des Landes entsprechen würde.“

Das „Deuvre“ glaubt zu wissen, daß der französische Gesandte in Bukarest sogar soweit gegangen sei, daß die rumänische Regierung mit wirtschaftlichen Nachteilen, vor allem hinsichtlich der Wasserversorgungen und des Erdölablasses, zu drohen.

Die Haltung der Westmächte gegenüber der neuen rumänischen Regierung wird von der römischen Presse sehr aufmerksam verzeichnet. Uebereinstimmend weisen die Korrespondenten auf die Druckversuche hin, die Paris und London in Bukarest unternommen haben.

Aus aller Welt.

* Begnadigung durch den Führer. Der Führer und Reichstagswahl hat den durch das Schwurgericht in Breslau wegen Ermordung des Oberlandjägers Günther zum Tode verurteilten Wilhelm Böhme zu einer 15jährigen Haftstrafe begnadigt. Der Nord, der bereits im März 1924 verübt worden ist, konnte erst in letzter Zeit aufgeklärt werden. Böhme, der jetzt Familienvater mit zwei Kindern ist, hat nach dem Urteil ein ordentliches Leben geführt.

* 25 Zentimeter Neuschnee auf der Zugspitze in zwei Stunden. Am Donnerstag schneite es in Südbayern vom frühen Morgen bis in die dicke Nachmittagsstunde ununterbrochen. Auf der Zugspitze nahm die Schneedecke gegen Mittag innerhalb zweier Stunden um nicht weniger als 25 Zentimeter zu. Die Münchner Straßenreinigung mußte zur Freimachung der Fahrbahnen Schneeflüge einsetzen. Auch bei der Reichsbahn mußten Schneeflüge vor den Lokomotiven und alleinfahrende Schneeflüge eingesetzt werden. Vom Norden kommende Züge wurden in Mitteldeutschland durch Schneeverwehungen stark behindert und trafen mit Verzögerungen von 30 bis zu 150 Minuten in München ein. Im Gegenzug zu Westdeutschland ist in Südbayern noch kein Tauwetter zu erwarten. Am Mittwoch wurden in München 8 Grad und am Donnerstag 5 Grad unter Null gemessen.

* Schneeverwehungen im Allgäu. Ein ungewöhnlich bestiger Schneesturm tobte bei 5 Grad Kälte den ganzen Donnerstag über im Allgäu. Zwischen Kempten und Kaufbeuren kam es zu Schneeverwehungen, die den Straßenverkehr behinderten. Auf der Reichsstraße zwischen Kempten-Zorn wird der Verkehr mit verkürzten Zügen aufrecht erhalten, um die Schneemassen zu überwinden.

* Bereisung der Weser und des Mittellandkanals. — Einstellung der Schiffahrt. Wegen zunehmender Bereisung ist die Schiffahrt auf der Ober- und Mittelweser sowie im Mittellandkanal eingestellt worden. Der Verkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal zwischen Münster und Verbergshövede bleibt vorläufig bestehen.

* Vier Fischer gerettet. Wie die Station Berg Dielenovo (Ostsee) der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger meldet, wurde die aus vier Mann bestehende Besatzung eines Fischkutters bei schwerem Weststurm gerettet. Der Rettung war östlich der Mündung der Dielenovo auf der Heimfahrt vom Fischfang gestrandet. Der Mannschaft des Rettungsbootes der Station gelang es, nach opfermutigem schwerem Kampf die Besatzung der Brandung zu entziehen. Mit dieser ersten waderen Rettungssucht im neuen Jahr steigt die Zahl der bisher von der Gesellschaft geretteten Schiffbrüchigen auf 5763 Personen.

* Katastrophe Westhafen in Bremen. — Nach einem Jahr Dienst im Südatlantik. Nach zwölfmonatiger Abwesenheit kehrte am Donnerstag die „Westfalen“ von ihrem Flugzeugpunkt im Südatlantik zurück. Das Katapultschiff verließ am 30. Januar 1937 Bremen, um die Station Bahrain zu besetzen. Jetzt wird das Schiff veräusserlich zu einer Erholungspause von vier Wochen in Bremen liegen bleiben, um dann erneut seinen Katapultdienst im Südatlantik wieder aufzunehmen.

* Prag gegen die Zuwendung rumänischer Juden. Die Tschechoslowakei plant, wie berichtet, Verleihungen, welche anscheinend eine jüdische Einwanderung aus Rumänien verhindern sollen. Wie die Prager Blätter melden, schweden nämlich zwischen Außen- und Inneministerium Verhandlungen über Maßnahmen zur härteren Überwachung der tschechisch-rumänischen Grenze, um eine unerwünschte Zuwendung abzustoppen. Die Überwachung ist deshalb besonders notwendig, weil zwischen Rumänien und der Tschechoslowakei kein Sichtvertrag besteht. Die Maßnahmen werden nach einer Auswertung in Regierungskreisen getroffen, um den Arbeitsmarkt vor einem größeren Druck durch zugewanderte „Arbeitskräfte“ zu schützen.

* Die Arbeitslosigkeit in Frankreich. Aus einer jetzt veröffentlichten Statistik ist ersichtlich, daß die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich von 420 000 im Jahre 1931 auf 825 000 bei der letzten Zählung am 8. Dezember 1936 gestiegen ist. Interessant ist auch die Tatsache, daß von den insgesamt 41,508 Millionen Einwohnern Frankreichs sich 21,922 Millionen als berufslos und 17,561 als berufsunfähig in die Bevölkerungsliste eingetragen haben. Paris zählt nach den Angaben der Statistik 1 438 784 Berufsaufnehmende und 1 147 509 Berufsscholare.

Die Achse Berlin-Rom als Vorbild politischer Zielsetzungen.

Anerkennung der legitimen Rechte Deutschlands im Donauraum.

Rom, 6. Januar. In der am Montag in Budapest beginnenden Zusammenkunft der drei Unterzeichnermächte der römischen Protokolle erklärt der Direktor des „Giornale d’Italia“, daß diese Zusammenkunft nichts Außergewöhnliches sei, sondern der üblichen Fühlungnahme diene, die in den Protokollen selbst vorgetragen werde. Bei der Zusammenkunft sei kein neues Abkommen zu erwarten. Man werde nur die Protokolle und die gegenseitigen Beziehungen der drei Unterzeichnerstaaten den neuen Verhältnissen in Europa anpassen, die im starken Maße durch Italiens Mitwirkung geschaffen wurden.

Bei der Prüfung der Probleme im Donauraum gelte es vor allem, die deutschen Interessen anzuerkennen, die bereits in dem italienisch-deutschen Übereinkommen von Berlin bestätigt wurden. Italien, das jeden Plan einer Organisation des Donauraumes, bei dem es nicht beteiligt wäre, ablehne, habe von jeher die Interessen und die legitimen Rechte Deutschlands anerkannt. Was die italienisch-jugoslawischen Abmachungen vom Frühjahr 1937 betreffe, so könnten sie durchaus mit dem System der römischen Protokolle in Übereinstimmung gebracht werden. Besonders aktuell seien im Augenblick die Beziehungen zu Rumänien, dessen innenpolitische Wandlung nicht nur

für eine freundliche Zusammenarbeit mit Italien, sondern auch für eine weitgehende Klärung im Donauraum günstig erscheine. Nachdem Rumänien als einer der größten und stärksten Donaustaaten seine Politik auf eine nationale Grundlage gestellt hat, könne es mit dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland sowie mit den Donaustaaten die natürlichen politischen und wirtschaftlichen Berührungsstellen wiederfinden. Die Klärung der Beziehungen zwischen Rumänien und Österreich könnte leicht erfolgen; Ungarn gegenüber bestehe jedoch die Minderheitenfrage, die selbstverständlich gelöst werden müsse.

In Budapest würden aber auch Fragen der europäischen Politik erörtert werden. An erster Stelle ständen hier Darlegungen über die Achse Berlin-Rom, die nicht nur für die deutsche und italienische Außenpolitik von grundlegender Bedeutung sei, sondern ebenso das neue kontraktive Ziel des europäischen Friedens beeinflusse. Die Achse Rom-Berlin biete einen ersten Halt und weise einen Weg; diesen Weg könnten viele andere Staaten beschreiten, die ihre Festigkeit erkennen und ihr sicheres Ziel begriffen.

Nicht weniger bedeutsam sei das Attolominten abkommen; denn auch dieses deute auf eine Einstellung hin, die alle Staaten interessieren müsse. Schließlich sei als jüngstes, aber nicht weniger bedeutsames Ereignis der endgültige Austritt Italiens aus dem Böllerbund zu nennen, dem sofort die bedeutsame Bestätigung der endgültigen Absehbarkeit Deutschlands gefolgt sei.

für eine freundliche Zusammenarbeit mit Italien, sondern auch für eine weitgehende Klärung im Donauraum günstig erscheine. Nachdem Rumänien als einer der größten und stärksten Donaustaaten seine Politik auf eine nationale Grundlage gestellt hat, könne es mit dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland sowie mit den Donaustaaten die natürlichen politischen und wirtschaftlichen Berührungsstellen wiederfinden. Die Klärung der Beziehungen zwischen Rumänien und Österreich könnte leicht erfolgen; Ungarn gegenüber bestehe jedoch die Minderheitenfrage, die selbstverständlich gelöst werden müsse.

In Budapest würden aber auch Fragen der europäischen Politik erörtert werden. An erster Stelle ständen hier Darlegungen über die Achse Berlin-Rom, die nicht nur für die deutsche und italienische Außenpolitik von grundlegender Bedeutung sei, sondern ebenso das neue kontraktive Ziel des europäischen Friedens beeinflusse. Die Achse Rom-Berlin biete einen ersten Halt und weise einen Weg; diesen Weg könnten viele andere Staaten beschreiten, die ihre Festigkeit erkennen und ihr sicheres Ziel begriffen.

Nicht weniger bedeutsam sei das Attolominten abkommen; denn auch dieses deute auf eine Einstellung hin, die alle Staaten interessieren müsse. Schließlich sei als jüngstes, aber nicht weniger bedeutsames Ereignis der endgültige Austritt Italiens aus dem Böllerbund zu nennen, dem sofort die bedeutsame Bestätigung der endgültigen Absehbarkeit Deutschlands gefolgt sei.

Sicher, Mister Everling! Wir Löchner sind zäh! Möglich sprang Everling auf.

Herrgott, Löchner... Das Wichtigste haben wir ja vergessen! Ich muß sofort wissen, ob seine Hände unverletzt geblieben sind!

Die Hände, Mister Everling? Das der ganze Junge wieder hochkommt, ist die Haupsache!

Rein, nein, die Hände... Begreifen Sie denn nicht? Wenn die Hände verletzt sind... Rufen Sie an, Löchner.

Es blieb Ernst nichts anderes übrig, Mister John P. Everling war so aufgeregt, daß es besser war, den Rauener Arzt noch einmal in seiner Nachtruhe zu stören.

Auf Minuten später war er schon verhindert.

Und erhielt die beruhigende Auskunft, daß die Hände, die wertvollen Hände des Geigers Löchner, bis auf ein paar kleine, bedeutungslose Schrammen unverletzt waren.

Everling atmete auf.

„Und sonst?“ fragte Ernst den Arzt noch.

„Keine Veränderung!“

Bis zum Mittag des nächsten Tages meldete sich Rauen nicht.

Everling fieberte. Er hatte ein neues Mittel entdeckt, mit dem er der Unrat Herr zu werden versuchte. Er trank Whisky. Erst mit viel Soda, dann mit weniger Soda, und zuletzt ohne Soda. Leider verfehlte der Whisky seine Wirkung. Je mehr er davon trank, um so unruhiger wurde er.

Er stand schon nicht mehr ganz fest auf den Beinen.

„Rufen Sie Rauen an, Löchner! Ich muß wissen, wie es steht!“ kam es schwer von seinen Lippen.

„Ich rate Ihnen, Mister Everling, noch sechs bis acht Whisky zu trinken. Erst dann komme allmählich der Zustand der Ruhe!“

„Rufen Sie an! Verdammte!“ schrie Everling aufgebracht.

„Ich bin ja schon dabei!“

Rauen. Wie es um Hans Löchner steht.

Es lasse sich noch nichts sagen. Unverändert ernst.

Einzig der Trost es sei seine Verschlimmerung eingetreten.

Wie lange es noch dauern könne, bis man Gewissheit erhalte. Das sei unbestimmt. Der kritische Zustand könne noch eine Woche und länger dauern.

Everling hängte ein.

Hören Sie auf zu trinken, Mister Everling... mir wurde eben gefragt, wie müßten uns unter Umständen noch auf eine Woche Unregelmäßigkeit gesetzt werden. Und wenn Sie so lange ununterbrochen Whisky zu sich nehmen,

bin ich meinen Chef los!“ versuchte er zu scherzen, obwohl ihm gar nicht danach zumute war.

Everling stöhnte.

„Eine Woche!“ Er erhob sich taumelnd. „Wissen Sie, Löchner, da war’s damals bei dem Eisenbahnmädel, bei dem der Vergänger von Laborius, Joe Letton, ums Leben kam, extragäßig... er war sofort tot!“

„Sie sind ein Gemütsmenschen, Mister Everling! Bleiben Sie sol!“ unterbrach ihn Ernst. „Uebrigens... ich muß mal auf einen Augenblick in das Heim Vienna... In einer Stunde bin ich zurück!“

„Sie wollen jetzt fort?“

„Kur eine Stundel. Irgend etwas muß man tun. Dieses Warten hält man auf die Dauer nicht aus.“ Ernst nahm Hut und Mantel. Beides lag, wie er es in der Nacht hingeworfen hatte, über einem Sessel. „Wenn etwas sein sollte, erreichen Sie mich im Heim Vienna.“

„Haben Sie Professor Marquardt angerufen?“

„Das wissen Sie doch, Mister Everling. Er wird schon unterwegs nach Rauen sein!“

Als Ernst das Fremdenheim betrat, sah ihm Frau Mühenbauer entgegen, als habe sie seit gestern abend auf ihn gewartet. Auch das etwas blaue Gesicht von Lösel rückte auf aus dem Halbdunkel des Korridors.

„Was ist, Herr Löchner?“

„Beruhigen Sie sich, Frau Mühenbauer!“

„Gott sei Dank!“ kam es erleichtert und gleichzeitig von den Lippen von Frau Mühenbauer und Lösel.

„Ich will nur meine Sachen einpacken. Für die nächste Zeit muß ich leider wieder ins Hotel überziehen.“

„Ist es arg mit dem Herrn Laborius?“

„Er ist mit dem Wagen verunglückt.“

„Schäss!“

„Es wird schon wieder gut werden! Nur im Augeblid steht’s nicht besonders gut.“

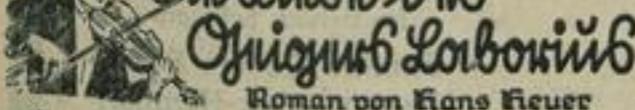
„Mein Gott, mein Gott, der arme Herr Laborius!“

Da wurde die Eingangstür aufgeschlossen.

Er sah hinüber und erkannte Otto Märter, die einzige Person, die sich hinter ihr erschien. Ein Mann. Ein Hüne, der die Frau um über Haupschlange übertrug. Aber dieser Riese flüsterte keine Durch ein. Er hatte das Gesicht eines besonders gutmütigen Kindes.

Als Otto Märter Ernst Löchner sah, kam sie auf ihn zugesetzt.

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Hans Kiefer
(Nachdruck verboten)

Er würde ihr mit größter Ruhe sagen, daß ihre eigene

Unsicherheit, die Liebe zu begreifen, sie noch nicht bereit, jede kleine Dummheit, die ein sonst harmloser junger

Mann begehe, zu verdammen.

Aus der Heimat.

Offizielle Mohnung des Finanzamts! Ernst mahnt das Finanzamt öffentlich zur Steuererhöhung. Das Deutsche Volk soll vor einer allgemeinen Steuererhöhung bewahrt bleiben. Das liegt aber voraus, daß alle Volksangehörigen sich durch Ehrlichkeit, Gewissenhaftigkeit und größte Pünktlichkeit bei der Erfüllung ihrer bewilligten Pflichten auszeichnen. Zahlt bargeldlos, durch Postcheck usw., und nicht erst am letzten Tage! Steuersäumige werden veröffentlicht.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst meldet: Reichsautobahn Dresden-Merseburg: Rechtsläufige Schneedecke, Schneeglätte, Verkehr durch Spurmarken erschwert; Reichsautobahn Halle-Schleiz: Seenplatte; Rechtsläufige Schneedecke, Schneeglätte, Fahrbahnen werden geräumt und gestreut.

Reichsstraßen im Flachland: Schneedecke unter 15 Zentimeter, teilweise auf festem Schneunterlage. Stellenweise Schneeglätte. Verkehr stellenweise durch Spurmarken erschwert. Im Gebirge: Schneedecke über 15 Zentimeter, stellenweise harte Verbedungen. Verkehr stellenweise durch Spurmarken erschwert. Straßen werden geräumt und gestreut.

Knochenammlungen in allen Haushaltungen

Künftig sollen im Hinblick auf die ungeheure Wichtigkeit der Knochenverarbeitung aller Abfallprodukte im Rahmen des Bierbrauplanes alle häuslichen Haushaltungen vor der Knochenammlung erfasst werden. Wenn diesbezüglich alle häuslichen Kinder die im eigenen Haushalt anfallenden Knochen zur Schule mitnehmen, so sollen sich nunmehr auch alle anderen Haushaltungen in den Dienst dieser überaus wichtigen Sammlung hessen.

Zu diesem Zweck sind sämtliche Haushaltungen auf die Schulen der einzelnen Bezirke aufgeteilt worden. Alle Haushalte werden dringend gebeten, sämtliche Knochenabfälle zu sammeln und sie den Schülern oder den Schülerinnen mitzugeben, die an bestimmten Wochenenden zur Abholung vorgesehen. Keine Haushalt soll sich dieser geringfügigen, aber in hohem Grade wackernden Pflicht entziehen!

Dresden. Landstallmeister Graf Münster gestorben. In Moritzburg starb im 78. Lebensjahr der sächsische Landstallmeister a. D. Karl Graf zu Münster. Er war einer der besten Kenner und Förderer der sächsischen Pferdezucht.

Bischofswerda. Opfer des Wiener Lawinenunglücks. Unter den Opfern des Lawinenunglücks am Schneeburg in der Nähe von Wien, bei dem bekanntlich acht Menschen ums Leben kamen, befindet sich auch der Sohn des Chepaars Mathes aus Hartenstein.

Niederwürschnitz. Beachtliche Zuflüsse aufgaben. Die Stadt Niederwürschnitz hat nach Angaben des Bürgermeisters Pfleider für die nächsten fünf bis zehn Jahre insgesamt für 2.900.000 RM drängende Arbeiten durchzuführen. Es handelt sich vor allem um Straßenbauten und die Erweiterung des Rathauses, die allein mit 125.000

Reichsmark veranschlagt ist. Zur Errichtung eines Ehrenmaals wurden 10.000 RM aufwendet.

Mühlhausen i. V. Margarine schmuggler verhaftet. Dem Zollabbindungsdiensl Zweigstelle Treuen ist es gelungen, in Mühlhausen i. V. einen Margarineschmuggler von jenseits der Grenze festzunehmen. Dieser hatte ein Einwohner von Mühlhausen von zwei Männern aus der Tschechoslowakei Schmelzmargarine angenommen. Beim Erscheinen der Zollbeamten ergingen die beiden Männer die Flucht, doch konnte einer von ihnen verhaftet werden.

Chemnitz. Eine „Ludendorff-Straße“. Zu Ehren des verstorbenen großen Feldherrn Ludendorff wird die bisherige Kaiser- und Barvarossa-Straße künftig durchgehend „Ludendorff-Straße“ benannt.

Leipzig. Thomaslantor Dr. D. Karl Straube 65 Jahre. Thomaslantor Prof. Dr. D. Karl Straube, der Leiter des weltberühmten Thomaskörpers, vollendete sein 65. Lebensjahr. 1902 kam der Jubilar als Organist an der Thomaskirche nach Leipzig, wo er ein Jahr später die Leitung des Bach-Vereins übernahm, der 1919 mit der Gewandhaus-Orchestervereinigung verschmolzen wurde. Als Nachfolger von Gustav Schred wurde Straube 1908 Thomaslantor. Das 1919 neu gegründete Kirchenmusikalische Institut am Landeskonservatorium gab den Jubilar als dessen ersten Direktor. Seine einzigartigen Darbietungen Bachischer Musik haben Straube unzählige Freunde im In- und Ausland erworben lassen, wozu die Konzertreisen mit dem Thomaskorps des einzelnen ist, ob er gefund bleibt, sondern das es Pflicht ist für jeden, um seines Volkes willen sich gefund zu erhalten. Diese Aussicht ist um so wichtiger angesichts der Bemühungen um den Arbeitsschutz und die Gesundheitsführung, die in Sachsen ab 1. April von den Betriebsräten aufgenommen werden. — Der Besuch der Schau wird durch Fahrvergünstigungen erleichtert werden.

sie aus ihrer gefährlichen Lage. Nur seinem Zusammentreffen ist es zu danken, daß die Steckengebliebenen nicht erstickten.

Reichenberg (Böhmen). Schnee verwehte die Türen. Auch in Nordböhmen sind durch die starken Schneefälle außergewöhnliche Verhältnisse eingetreten. Zwei Monteure, die Schäden an einer Telefonleitung beheben wollten, versanken bis zur Brust im tiefen Schnee und mußten schließlich ihre Arbeit einzstellen. Mehrere Meter mußten das Fenster als Haustür benutzt werden, da durch die starken Verwehungen die Haustüren nicht mehr geöffnet werden konnten.

Reichschan „Ewiges Volk“

Ein Führer zu gesundheitsgemäßer Lebensführung

Unter Mitwirkung des Stadtgemeindesamtes Dresden wird in der Zeit vom 19. Januar bis 13. Februar 1938 im Städtischen Ausstellungspalast in Dresden eine Schau „Ewiges Volk“ veranstaltet. Die Ausstellung ist eine Wanderschau, wurde aus Wunsch des Hauptamtes für Volksgebundheit in den Werkstätten des Deutschen Kyttene-Museums geschaffen und will alle Volksangehörigen an die Gesundheits-, an die Bevölkerungs- und an die Rassenpolitik heranführen. So vermittelte sie unbeschwert von allen wissenschaftlichen Darbietungen einen Einblick in die Fragen, die uns um den Bestand des deutschen Volkes bewegen müssen. Sie lehrt, daß es nicht Sache des einzelnen ist, ob er gefund bleibt, sondern das es Pflicht ist für jeden, um seines Volkes willen sich gefund zu erhalten. Diese Aussicht ist um so wichtiger angesichts der Bemühungen um den Arbeitsschutz und die Gesundheitsführung, die in Sachsen ab 1. April von den Betriebsräten aufgenommen werden. — Der Besuch der Schau wird durch Fahrvergünstigungen erleichtert werden.



Wer so fahrlässig aussteigt,
Wird unter Umständen nie wieder einsteigen!
Also größte Vorsicht beim Aufsteigen auf der Fahrbahn!
Zeichnung: Kas.-Pressearchiv (Huet).

Rehbockshänke Großdittmannsdorf.

Sonnabend, den 8. und Sonntag, den 9. Januar

Großer

Bockwürste
selbstgedackt. Pfannkuchen
— Mühen u. Mettlich gratis —

Bockbier-Ausschank

Große Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitsmühle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im Handarbeitsgeschäft W. Juchs.

Nach langem geduldigen Leiden verschied gestern Abend 8 Uhr unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, Frau

Auguste verw. Unte geb. Beier
im Alter von 84 Jahren.

Ottendorf-Okrilla, am 8. Januar 1938.

Im tiefsten Schmerz

Familie Robert Boden
Familie Max Hempel.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. Januar, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Ernststraße 11, aus statt.

Durchführung der Veranstaltung auch bei Anhalten des Zauswetters.

Fußball

Jahn I. — Lausitz I.

In diesem Ballspiel haben die Jahnleute einen leichten Gang, denn schon ihre Reserve konnte zweitstellig den Gegner schlagen. Trotzdem werden die Lausitzer alles daran setzen um recht eindrücklich abzuschneiden, was ja auch bei dem Schneeboden leicht möglich ist, da ein Kombinationspiel nicht groß in Frage kommt. Es dürfte interessant sein, zu sehen, wie sich die Mannschaften miteinander und mit dem Schnee abfinden werden. Es treten an:

Strauß

R. Hamann F. Hamann
Ringel Richter Pauli
Herrmann Seidmacher Gneus Viehweg E. Pauli
Anschl. Springen an der Jahnchanze.
Mitglieder, Jugend, Gäste.

Preisverteilung nach Beendigung des Springens
in der Wachberghöhe.

Spiel u. Sport

Wintersportfest des Cv. Jahn

Zeitfolge:

13 Uhr Startnummerausgabe.

13.30 Uhr Start zum Langlauf.

3 Km. für Mitglieder, Jugend u. Gäste.

1.5 Km. für Turnerinnen u. Jgdt.

Anschl. Springen an der Jahnchanze.

Mitglieder, Jugend, Gäste.

Preisverteilung nach Beendigung des Springens
in der Wachberghöhe.

Meldungen zur Teilnahme bei der Startnummerausgabe in der Wachberghöhe. Die hohe Schneelage gewährleistet die

Sonnabend, Jahreshauptverslg. der Fußballabtlg. im Roh.

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Unterhaltungs-, Mode-, Funk-
Zeitschriften
liefern zu Original-Preisen.
Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.

Vereins - Kalender

Fußballabteilung im IV. Jahr. Sonnabend, 20 Uhr im Roh Jahreshauptversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist selbstverständliche Pflicht.

Kirchennotizen.
Sonntag, den 9. Januar 1938.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/4 11 Uhr Kindergottesdienst.